

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 38 (1944)
Heft: 9

Artikel: Zur Weltlage : die deutsche Katastrophe ; Die grosse Auferstehung ; Die Oeffnung der Kerker ; Der Blick in den Frieden und die kommende Welt
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138489>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

über allen Wirtschaftsordnungen der Gesellschaft steht nun das Wort, das Verheißung und Entscheidungsruf zugleich ist: Einer ist euer Meister, Christus.
Bruno Balfheit.

Zur Weltlage

Parpan, 29. August 1944.

Wieder sitze ich — noch einmal! — in der Dachkammer meines Alpenasyls, mit dem Blick auf die „Berge Gottes“ und auf die Weltlage, die ich darstellen soll. Welche gewaltige Aufgabe! Denn welche gewaltigen Dinge haben sich seit der letzten Darstellung ereignet, und welche Wendung erst, seitdem ich das letzte Mal von dieser meiner geliebten Kammer aus in die Weiten der Welt geschaut habe! Das Geschehen, das jetzt in drängender Schnelle abgerollt ist und noch abrollt, ist nicht nur so großartig, daß die Worte dafür nicht genügen, sondern zugleich so reich und mannigfach, daß von irgendeiner Ausführlichkeit vollends keine Rede sein kann und nur eine Hervorhebung des Bedeutsamsten, zur Besinnung und Erinnerung, möglich ist. Wobei immer auch die Gefahr besteht, daß, bevor diese Ausführungen vor die Augen der Leser kommen, neue Ereignisse zwar nicht das entworfen Bild aufheben, aber doch die ganze Perspektive des Geschehens ein wenig verändern.

Was sich aus all diesem Geschehen mächtig heraushebt und in den Vordergrund drängt, ist heute das, was wir

Die deutsche Katastrophe

nennen müssen, auch wenn der schweizerische Zensor uns verbieten will, den Dingen den Namen zu geben, den sie wahrheitsgemäß haben.

Diese Katastrophe ist in vorderster Linie *militärischer* Art. Sie braucht von mir nicht beschrieben zu werden, da sie den Lesern vertraut ist. Von allen Seiten bricht sie mit der Eile und Wucht einer Sturmflut herein. Der russische Sturm, von dem wir das letzte Mal geredet, ist im Norden, das Baltikum mit seinen deutschen Heeren abschnürend und Finnland des deutschen Schutzes beraubend, bis an die Grenze jenes Ostpreußens gelangt, das die Wiege und das heilige Land des deutschen Militarismus ist, in der Mitte aber bis Warschau und nun im Süden auf der einen Seite über den Karpathenwall an den Rand der ungarischen Tiefebene, auf der andern nach Bukarest und der Donaumündung, bereit, sich über den Balkan zu ergießen. Diesem Sturm und Strom aus dem Osten und Südosten begegnet der aus dem Westen, nun vom Süden her, verstärkte und vielleicht bald auch aus dem Südosten hervorbrechende, zu dem, nicht ohne Ueberraschung für

die Welt, die solange problematisch gewesene Invasion und Zweite Front geworden ist. Schon wälzen sich die alliierten Heere der Marne, der Somme, dem Rheine zu, über die Schlachtfelder des letzten Weltkrieges (was ihre Toten dazu sagen würden?) Berlin entgegen, während die amerikanischen Tanks, am Genfersee auftauchend, das Pendant zu jenen mythischen Kosaken bilden, die ihre Pferde im Bodensee und im Rhein tränken.

So stößt die Sturmflut von allen Seiten, immer näher und immer gewaltiger, an die angeblich für tausend Jahre gebaute Burg des Dritten Reiches, die doch so stark aus dem Material der Fiktion errichtet ist.

Mit der militärischen verbindet sich die *politische* Katastrophe. Es erfolgt nun der *Abfall* der vom Sturm umgeworfenen *Vasallen* oder mehr oder weniger *Verbündeten*. Voran geht die *Türkei*, die so lange gezögert hat. Und nun ist endlich, nach ungeheuren Verlusten im Dienste eines sehr undankbaren Herrn und eines ebenso undankbaren Schicksals auf der einen und einer bis ins Mark korrupten herrschenden einheimischen Herrenclique auf der andern Seite *Rumänien* den gleichen Weg gegangen. Antonescu fällt und wird ein Gefangener. Es bildet sich eine Regierung, in welcher neben der überragenden Gestalt des demokratisch und westlich gesinnten Bauernführers Professor Maniu Sozialisten und Kommunisten sitzen. Deutschland wird der Krieg erklärt. Die Kanonen des rumänischen Heeres richten sich gegen den gehaßten deutschen „Waffenkameraden“. Rußland aber gewährt günstige Bedingungen. Es verzichtet nicht bloß auf Eroberung (freilich die Rückgabe des Gebietes fordernd, das ihm abgenommen worden ist: Besarabiens und der Nordbukowina), sowie auf Einmischung in die innere Politik und die soziale Gestaltung Rumäniens, sondern stellt diesem sogar die Wiedergewinnung des durch den Vertrag von Wien an Ungarn verlorenen Siebenbürgen in Aussicht, wo russische Truppen, verbunden mit den rumänischen, schon die Eroberung begonnen haben. — Auf Rumänien folgt, auch nach vielem Zögern, *Bulgarien*, dessen Volk stets mehr auf der russischen Seite gestanden ist, während *seine* herrschende Clique, nicht weniger korrupt, wenn auch auf eine etwas andere Weise als die rumänische, es nun zweimal an der Seite Deutschlands in den Abgrund geführt hat. Es bricht den Krieg mit den Alliierten, der nie sehr aktiv gewesen war, ab, zieht seine Truppen aus Jugoslawien und Mazedonien zurück, entwaffnet die deutschen Soldaten und verspricht den Alliierten allfälligen Beistand gegen Deutschland. Es muß auch seine Griechenland abgenommenen Gebiete herausgeben. (Dagegen sollte man ihm doch wohl den unmittelbaren Zugang zum Aegäischen Meer lassen!) *Ungarn* aber rüstet sich, diesem Beispiel zu folgen, indem es zunächst einmal eine Militärregierung einsetzt, und die *Slowakei*, die an ihrem durch den Klerikalismus veranlaßten Abfall von Masaryk zu Hitler wenig Freude erlebt hat, ebenfalls. Schon hat dort der durch die

Tschechoslowakei und Rußland unterstützte Volksaufstand gegen die Deutschen begonnen. Hitler-Deutschland steht allein. Sein öffentlicher Traum ist ausgeträumt, Rosenbergs Pläne vernichtet. Statt daß, wie Hitler es als Deutschlands Hauptziel und neue Phase seiner Geschichte verkündet hat, der deutsche Volksüberschuß sich in die „menschenleeren Räume“ des Ostens ergösse, strömt fast eine Million dieser Volksgenossen fluchtartig aus dem Osten nach dem Westen zurück, und statt dem Tage der Germanen kommt der Tag der Slawen. Jener Zug der Rückwanderer aber ist eine grandiose und tragische Illustration des Wortes, das Hitler einst gesprochen: „Wo der deutsche Soldat steht, da bringt ihn keine Macht der Welt weg.“ Nicht weniger bedeutend aber ist für die gewaltige Wendung jener Zug von 57 000 deutschen Gefangenen durch Moskau, dem sich inzwischen an andern Orten ähnliche Züge gefolgt haben.

Gleichzeitig aber erhebt sich, nachdem der Süden vor einem Jahre vorangegangen ist, der ganze *Westen* und *Norden*, Frankreich voran, vom Golf von Biscaya bis zum Nordkap, von dem bald der letzte deutsche Soldat verschwunden sein wird. Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen stehen auf oder rüsten sich, es zu tun, nachdem die Kanonen der Alliierten die Türen ihrer Kerker gesprengt haben, und grüßen den neuen Tag der Freiheit. Das alles ist geschehen und geschieht unter unsern Augen. Was von der deutschen Herrlichkeit übrig bleibt, ist ein ungeheurer aufgestauter Haß und die Erinnerung an einen Alldruck, die lange andauern wird.

Die militärische und politische Katastrophe ist ja auch eine *moralische*. Sie zeigt sich im Politischen daran, daß es den Deutschen nirgends gelungen ist, die Herzen der unterworfenen oder auch nur der verbündeten Völker zu gewinnen, im Militärischen aber an dem offensibaren inneren Zerfall des Heeres, der sich in den vielen Kapitulationen der Generäle wie der Mannschaften äußert. Durch diese Tatsache wird ein Licht in das Dunkel geworfen, das mehr oder weniger immer noch den 20. Juli mit seinem angeblichen *Attentat* auf Hitler umgibt. Es umgibt freilich nur den konkreten Ablauf der Vorgänge dieses 20. Juli, nicht deren Sinn. Dieser ist völlig klar: Es hat sich um einen Versuch der „Wehrmacht“ gehandelt, im letzten Augenblick noch den Wagen des deutschen Schicksals vom Abgrund zurückzureißen, den beherrschenden Einfluß der SS-Macht zu brechen, damit das Hitler-Regime zu stürzen und mit den Gegnern zu einem erträglichen Frieden zu gelangen, der sowohl das deutsche Heer gerettet, als die Macht der konservativen und reaktionären Kreise wieder hergestellt hätte. Hinter diesem Unternehmen stand nicht nur eine „verächtliche kleine Clique von Verrätern“, sondern eine weitverbreitete Stimmung und Bereitschaft, die nur noch nicht genügend organisiert war. Hitler hat diesen Versuch mit den gleichen Mitteln vereitelt, wie einst, am 30. Juni 1934,

den umgekehrten der SA-Macht, sich an die Stelle der Wehrmacht zu setzen, die damals dafür noch zu stark war. Zugleich sollte damit offenbar die Dolchstoßlegende wieder gerüstet werden: man will die Niederlage auf den Einfluß dieser Wehrmachtkreise schieben können. Auch sollte damit wohl jene „sozialistische Revolution“ vorbereitet werden, welche allfällig als Sprungbrett aus dem Untergang heraus, unter Umständen an das *russische* Ufer, dienen würde. In diesem Sinne ist Dr. Leys Drohung gegen den Adel, die „blaublütigen Schweine“, wie er dessen Vertreter nennt, zu verstehen. Und endlich sollte das Prestige des „Führers“ durch das gewaltige „Wunder“ gehoben werden, das die „Vorsehung“ durch die Rettung des „Führers“ geleistet und das nach seiner Aussage Dr. Göbbels Wunderglauben bis zur Ekstase gesteigert habe.¹⁾ Der „Völkische Beobachter“ aber versteigt sich zu der Erklärung: „Das deutsche Volk hat [am 20. Juli] das Walten der Vorsehung geschaut, das Raufchen der Gottheit in unserer Geschichte vernommen und einen Zipfel ihres Gewandes erfaßt.“

Und dann ist jenes furchtbare Schauspiel erfolgt, vor dem die Welt mit Schauern stand: jenes *Aufhängen an den Galgen einer ganzen Reihe von höchsten deutschen Offizieren*, vom Obersten bis zum Generalfeldmarschall, von Offizieren zum Teil aus den ältesten adeligen Soldatengeschlechtern, wie eines Herrn von Wartenburg, eines Urkells jenes berühmten York von Wartenburg, der einst, nach dessen Rückkehr aus Rußland, durch die Abmachung von Taugoggen das preussische Heer zum Abfall von Napoleon veranlaßt hat. Vorausgegangen war diesem Schauspiel eine Verhandlung vor dem sogenannten Volksgericht, welche eine unüberbietbare Entwürdigung der Angeklagten bedeutete. Es hat darin ein wilder Haß seinen Ausdruck gefunden. Die Verhandlung soll aber eine Fortsetzung erfahren.

Dieses Schauspiel hat weltgeschichtliche Bedeutung. *In diesem Schauspiel seiner am Galgen hängenden illustertesten Vertreter hat der deutsche Militarismus sich moralisch selbst zerstört.* Davon wird er sich nicht mehr erholen können.²⁾

Wir sind damit auch auf das Moment gekommen, das an dieser deutschen Katastrophe doch den stärksten Eindruck auf alle noch nicht verhärteten und verblödeten Gemüter macht: den Eindruck des *Gerichtes*, des furchtbaren Gerichtes. Deutschland bezahlt nun für alles,

¹⁾ Die römische Kirche wetteifert darin allerdings mit Goebbels; denn die Bischofskonferenz von Fulda hat beschloffen, daß eine Erklärung des Dankes an die Vorsehung für die Errettung des „Führers“ von allen katholischen Kanzeln verlesen werde.

²⁾ Zu der Zerstörung des Nimbus des deutschen Militarismus, in dessen Bann namentlich die Offizierskreise vieler Länder, die Schweiz keineswegs ausgenommen, standen und zum Teil noch stehen, wird wohl auch der Umstand beitragen, daß nicht nur der Soldat der gegnerischen Völker, sondern auch ihre Führung sich als den Deutschen durchaus gewachsen, ja zuletzt sogar überlegen gezeigt haben.

was es gefündigt hat, soweit Bezahlung nur möglich ist. Und es waltet über dieser Bezahlung eine *Gerechtigkeit* von fast pedantischer Art: Deutschland wird bis ins Kleinste hinein mit dem gestraft, worin es gefündigt hat. Die Strafe ist wie eine genaue Umkehrung der Schuld. Es ist wohl nie in der Menschengeschichte etwas Aehnliches erlebt worden. Und wohl nie hat das Mahlen der Mühlen Gottes ein so gewaltiges Schauspiel geboten.

Die Frage nach dem wahrscheinlichen weiteren Verlauf namentlich der deutschen Katastrophe, soweit sie militärisch-politischer Natur ist, erscheint diesem Sachverhalt gegenüber fast als unwichtig. Daß Deutschlands Schicksal, auf dieser Linie, *entschieden* ist, bleibt wohl ausgemacht. Die Macht des Gegners ist überwältigend. Sie strömt, lange aufgestaut, in vollen Fluten durch die nun offenen Häfen auf den Kontinent herüber. Die Alliierten beherrschen nun souverän die Luft. Seine Bomber zerstören die letzten Reste der deutschen Flugmacht, auf die hauptsächlich gestützt Hitler und Göring den Krieg gewagt haben; sie zerstören die Verkehrswege, die Kriegswerkstätten, die Benzin-vorräte, welche nach der Eroberung von Ploesti durch die Gegner dreifach wichtig geworden sind; sie zerstören die Werften von Kiel, die Laboratorien der Leunawerke, die Rüstungsfabriken Oberschlesiens, der Tschechoslowakei, Oesterreichs und Ungarns; sie dringen, demonstrierend, was sie könnten, bis nach Rußland vor. Der U-Boot-Krieg ist nach der Versenkung von 500 seiner Werkzeuge für Deutschland endgültig verloren. Dessen Rohstoffe und Lebensmittel nehmen rapid ab, während die der Alliierten immerfort wachsen. Und das gleiche geschieht mit den Arbeitern und Soldaten. Der Mangel an Menschen auf der deutschen Seite wird drastisch. Auf den Schlachtfeldern erscheinen, neben den deutschen Hitlerjungen, gepresste Polen, Tschechen, Russen. Die durch die letzte Totalisierung des Krieges, die Goebbels, der nach dem 20. Juni für diesen Behuf zum Reichsbevollmächtigten Ernante, vornimmt, vermag dagegen nicht aufzukommen.¹⁾ Die zwölf oder mehr Millionen Arbeitsklaven aber, von denen man Hunderttausende, besonders Russen, auf dem Wege der „Deportation“ unschädlich gemacht haben soll, bilden eine wachsende Gefahr. Es wächst selbstverständlich auch die Erkenntnis der Lage. Dagegen hilft vorläufig Himmler, der durch den 20. Juni als Herr aller im Lande befindlichen Truppen, wie der Polizei, deren Chef er schon lange gewesen, auch zum eigentlichen Gebieter Deutschlands geworden ist. Aber wie lange noch?

Das Dritte Reich ist ein riesiges Zuchthaus geworden. Was darin an Schrecken vorgeht, können wir bloß ahnen. Wir vernehmen nur von

1) Auch der Verlaß auf die neue *Geheimwaffe* wird Deutschland nicht helfen. Ohnehin dürften deren mögliche Basen, wie die bisherigen, bald in den Händen der Alliierten sein. Von diesem Problem der Geheimwaffe noch in anderem Zusammenhang ein Wort!

Zeit zu Zeit von Taten des Terrors und hören Schreie der Qual. In diese Schreie mischen sich Schreie wie der von Goebbels: „Wir sind doch das Elitevolk der Erde, ob die Andern es zugeben oder nicht!“

Durch die deutsche Katastrophe wird das Problem in den Mittelpunkt und Vordergrund gerückt, *wie das besiegte und niedergeworfene Deutschland behandelt werden soll*. Es wird namentlich in der angelfächsischen Welt immer eifriger verhandelt. Die Vorschläge reichen von einer Aufteilung in mehrere voneinander unabhängige Staaten bis zu einer weitgehenden Schonung, ja sogar zur Ueberlassung eines Teils des eroberten Gebietes. Besonders bemerkenswert ist ein Programm der konservativen Partei, das eine Aufteilung Deutschlands verwirft (sehr mit Recht), aber eine Föderalisierung vorsieht (ebenfalls mit Recht, falls sie sich machen läßt) und zur Verhinderung einer neuen deutschen Militärmacht und ihrer Folgen eine weitgehende Kontrolle der deutschen Großindustrie vorschlägt. Einig sind so ziemlich alle Vorschläge in der Forderung der völligen und dauernden Entwaffnung Deutschlands und der Ausrottung des Nationalsozialismus, ebenso in der einer militärischen Besetzung Deutschlands durch die Alliierten bis zu der Sicherheit, daß die genannten Aufgaben gelöst seien. Immer wieder wird auch die Frage aufgeworfen, ob die Schuld Deutschlands mehr auf Hitler und den Nationalsozialismus geladen, oder, was Vansittards Meinung ist, auf das ganze Volk verteilt werden müsse.

Daneben gehen die Versuche zu einer *Rettung* Deutschlands durch einen Kompromißfrieden her. Daran beteiligen sich mannigfache Kreise: neben gewissen Pazifisten, deutschen Sozialdemokraten und Bekenntnispfarrern auch, auf *ihre* Weise, Leute wie der Bischof von Chichester, Dr. Bell, der Erzbischof von Canterbury, Dr. Temple, und der amerikanische „religiöse Sozialist“ Professor Niebuhr. Auch in der Schweiz, bei Schweizern und Nichtschweizern, ist dieses Bestreben reichlich vorhanden.¹⁾ Sein Zentrum bleibt aber der *Vatikan*. Das Ziel seiner Politik ist wohl ohne Zweifel ein Deutschland, das mehr oder weniger von der katholischen Kirche beherrscht wäre und ein Bollwerk gegen den Kommunismus bildete. Die dem Papste zugeschriebene Antwort auf die Frage, ob die Deutschen nachträglich noch Repressalien gegen Rom ergreifen könnten: „Das wird nicht der Fall sein; Deutschland wird uns in der kommenden Zeit dringend brauchen“, weist auch deutlich in diese Richtung.²⁾ Damit ist ein Bestreben, mit Rußland zu

¹⁾ Auch die *Europa-Union* soll ohne Zweifel nach den Gedanken mancher ihrer Befürworter diesem Zwecke dienen und bedeutete jedenfalls für das darin herrschende Deutschland eine Versuchung, die alten Hegemoniepläne wieder aufzunehmen.

²⁾ Ueber dieses Problem wird der Papst wohl auch mit *Churchill* geredet haben, der ihm den bei seinem längeren Aufenthalt in Italien wohl unvermeidlichen Besuch machte.

Was die Beziehungen zwischen dem Vatikan und *Rußland* betrifft, so war

verhandeln, nicht unvereinbar. Denn man versteht es im Vatikan, mehrere Eisen gleichzeitig im Feuer zu haben.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, in diesem Ueberblick auf das Problem der richtigen Behandlung Deutschlands oder gar auf das noch viel schwierigere seiner *Zukunft* einzugehen. Dafür wird es ja wohl noch Gelegenheit genug geben. Nur Eines sei noch zum Abschluß der Darstellung der deutschen *Katastrophe* hinzugefügt. Diese deutsche Katastrophe, deren weltgeschichtliche — und nicht nur weltgeschichtliche! — Bedeutung fast unabsehbar ist, hat etwas *Unglaubliches* an sich. So lange bildete dieses Deutschland, zum mindesten für das Bewußtsein Europas, eine nicht nur politisch und militärisch, sondern vor allem auch kulturell betrachtet zentrale Tatsache. Wenn es nun als solche wegfällt — und das wird wohl zum mindesten für einen längeren Zeitraum der Fall sein —, so wird nicht nur eine große Leere entstehen, sondern der ganze Aspekt der Völkerwelt, namentlich unter dem europäischen Gesichtspunkt betrachtet, wird sich ändern. Neue Völker (vor allem das russische), neue Kulturkreise und Kulturzentren werden sich bilden.

Auch für die Sache Christi wird diese Veränderung sehr wichtige Folgen haben und vor allem vorteilhafte. Und doch — wird es, muß es nicht eine deutsche *Auferstehung* geben? Und auf welcher Linie? Wir werden, wenn möglich, ein andermal auf diese Frage, wie auf die der rechten „Behandlung“ Deutschlands, eine Antwort wenigstens versuchen.

Die große Auferstehung.

Zunächst wenden wir uns jener großen *Auferstehung* zu, welche sich als Folge der deutschen Katastrophe an den *Andern vollzieht*.

1. Da hebt sich, im Augenblick die Aufmerksamkeit fast noch mehr auf sich ziehend als die deutsche Katastrophe, aus dem Bilde des Gesamtgeschehens die Auferstehung *Frankreichs* hervor. Ihr eindrucksvolles Symbol ist die *Wiedereroberung von Paris*, die auf dem Hintergrund des alliierten Vorstoßes von den Franzosen selbst durchgeführt worden ist. Damit ist die Auferstehung Frankreichs vorläufig vollzogen. Paris wird der Sitz der provisorischen Regierung de Gaulles. Diese ist nun selbstverständlich von den Alliierten anerkannt. Sie proklamiert die Vierte Republik und ordnet die Generalmobil-

eine Zeitlang davon die Rede, daß zwischen ihnen eine Vereinbarung in bezug auf gemeinsam zu fördernde soziale Maßregeln in der Nachkriegszeit getroffen worden sei. Das wird aber von beiden Seiten in Abrede gestellt, und sowohl der „Osservatore Romano“ als die Ansprachen des Papstes wenden sich neu gegen den Kommunismus.

Was aus der Aktion *Orleman'skis* geworden ist, weiß man nicht. Inzwischen hat der Papst freilich mit dem neuen römischen Stadtrat auch dessen kommunistische Mitglieder empfangen müssen.

machung des Landes an, worin sich die Résistance vollendet. De Gaulle fordert mit großer Eindringlichkeit die Rechte Frankreichs als Großmacht zurück. Es wolle nicht nur beim Einzug in Deutschland dabei fein, sondern auch zum Friedensschluß ein ebenbürtiges Wort zu sagen haben. De Gaulle stellt aber den Franzosen auch eine *soziale Reform* in Aussicht, welche die bekannten Losungen Roosevelts verwirklichte. „Sobald es die Verhältnisse gestatten, soll in Frankreich kein Mann und keine Frau mehr in Furcht vor Hunger, Armut oder vor der Zukunft leben.“ Mit *Vichy* jedoch, diesem traurigen Gebilde, mit dem allein aber die Pilet-Golaz-Schweiz bis zuletzt die diplomatischen Beziehungen gepflegt hat, ist es aus. Pétain ist deutscher Gefangener, warum, weiß man nicht, Laval soll sich in Portugal, an der atlantischen Küste, einen prachtvollen Ruhesitz verschafft haben, mit dem Gelde, das er nicht durch Arbeit erworben hat. Sic transit gloria mundi!

Diese Auferstehung Frankreichs ist sicher auch ein Ereignis, dessen Bedeutung über unsere analysierenden Gedanken hinausgeht. Etwas Großes und Erhebendes ist schon die Art, wie diese Auferstehung mit dem einen Mann de Gaulle, mit seiner Festigkeit, seiner Tapferkeit, seinem Ausharren verknüpft ist. Wie viel Verkennung und Verleumdung hat dieser Mann erfahren, der sein Volk hätte retten können, und zwar nicht nur in Frankreich. Jetzt zieht er als Triumphator in Paris ein. Auch ein Zeichen!

Aber es ist die ganze Auferstehung Frankreichs ein großartiges Geschichtserlebnis. Es brauchte im Sommer 1940 einen starken Glauben an das Wunder, um sie zu erwarten und zu erhoffen und Viele (auch gewisse Leute im schweizerischen Bundeshaus) haben ihn nicht aufgebracht. Es ist aber von dieser Auferstehung Frankreichs in jeder Beziehung Großes zu erwarten. In erster Linie für den Kampf der *Freiheit* auf jedem Gebiete. Denn das ist die besondere Berufung Frankreichs.

Auch für die politische und soziale Umgestaltung der Welt. Es wird eine *soziale* Republik sein, in welcher die Macht der Großfinanz und Großindustrie gebrochen ist. Dafür wird allerdings noch gekämpft werden müssen und es drohen dem neuen Frankreich auf dieser Linie nicht kleine Gefahren. Die auf de Gaulle bei seinem Einzug in Paris, sogar in der Notre Dame-Kathedrale, abgegebenen Schüsse französischer Faschisten geben davon einen Vorgeschmack. Die begonnene „Reinigung“ von den Verrätern und Kollaborationisten, die allerdings notwendig ist, wird viel Leidenschaft erregen. Vor allem: Frankreich hat eine *geistige Erneuerung* von Grund aus nötig. Sein Problem liegt in dieser Beziehung nicht viel anders als das Deutschlands. Es hat einen neuen Ansatz von der Tiefe und vom Zentrum her nötig. Aber wir dürfen mit Zuversicht auch darauf hoffen. Denn das ist der Sinn des Schweren, das es durchgemacht hat, der Sinn *seiner* Katastrophe. Und die Kräfte dafür sind in Sicht.

2. Einfacher liegen die Dinge, wie mir scheint, in *Italien*. Dort ist wohl mehr Ansatz zum Neuen vorhanden. Seine jetzige Regierung repräsentiert die Kräfte und Parteien, die zum Neubau bereit sind. Es verfügt auch über die dafür berufenen Männer. Benedetto Croce zwar ist nun wieder vom Schauplatz aktiver Politik zurückgetreten, aber Graf Sforza ist auch ein Mann ersten Ranges, ein Mann mit weitem, freiem Blick. Er hat seinerseits die Säuberung des Landes vom Unrat des Faschismus (der mit jeder neuen Aufdeckung häßlicher erscheint) energisch an die Hand genommen; will er doch nicht weniger als 310 Senatoren vor Gericht stellen. Auch die Todesstrafe ist abgeschafft, eine große Agrarreform in Aussicht genommen. Die Chancen für eine Reaktion aber sind nicht groß. Wenn Churchill gewisse Sympathien für die Monarchie hegen sollte, so hat ihn eine Demonstration gegen das Königshaus, die er zufällig mit ansehen mußte, jedenfalls belehrt, wie das italienische Volk über dieses denke. Er hat das Volk zum Abschied jedenfalls mit einer Freiheitsbotschaft bedacht. Wir können in bezug auf Italien getrost in die Zukunft schauen. Es ist auch dringend zu wünschen, daß es seine afrikanischen *Kolonien* (zu denen Abessinien selbstverständlich *nicht* gehört) behalten dürfe.

Einstweilen freilich steht noch der Deutsche auf dem Boden Italiens. Er schafft sich durch fortgesetzte Gewalttat und Zerstörung einen neuen unheimlichen Ruf zu dem von früher her ererbten. Kesselring befiehlt brutalste Behandlung der Partisanen. In Florenz ist wenigstens das Wertvollste an Monumenten und Kunstschätzen erhalten geblieben, auch der Ponte Vecchio! Was im übrigen aus dem deutschen Heer in Italien wird, ist ein militärisches Problem, das auch die Schweiz recht nahe berührt. Es ist nun auch von Westen her bedroht. Sein Rückzug nach Nordosten, zunächst nach dem Tirol, scheint wahrscheinlich. Heil dem Tage, wo Italiens Boden wieder Italien gehört!

3. Ganz besonders hoffnungsvoll ist, relativ betrachtet, der Ausblick für die Völker des Südostens, besonders des *Balkan*. *Jugoslawien* wird nun definitiv auf föderalistischer Grundlage geeinigt sein, nachdem auch der König Mihailowitsch, den fanatischen Vertreter des diktatorischen Großserbentums, aus der Regierung entlassen hat. *Griechenland* aber habe sich neu geeinigt. Ihm soll nun, als kostbare Frucht seiner Leiden, der Dodekanes, jene herrliche, vorwiegend von Griechen bewohnte Inselgruppe im Aegäischen Meer, zufallen.

Was aber den ganzen Südosten Europas betrifft, Bulgarien, Rumänien, Ungarn eingeschlossen, so wiederhole ich das schon mehr als einmal Gesagte: Wir dürfen die begründete Hoffnung hegen, daß es in allen diesen Völkern zu einer Befreiung von der Herrschaft jener korrupten, bald mehr feudalen, bald mehr bürgerlich-kapitalistischen Cliques komme, welche diese Völker so lange ausgebeutet, unterdrückt und ins Unglück gebracht haben, und an deren Stelle demokratische und

foziale Republiken treten — auch daß diese Völker unter sich endlich in eine engere Verbindung, wenn möglich in Form einer Konföderation, mit einem autonomen *Mazedonien* in deren Mitte, gelangen.

4. Aehnliches ist von *Polen* zu sagen. Ein *neues*, demokratisches und soziales Polen muß aus der Katastrophe des alten hervorgehen. Die Entwicklung dazu kostet freilich fortwährend schwere Geburtsschmerzen. Immerhin scheinen die Ausichten dafür augenblicklich nicht schlecht. Es scheint, nachdem Mikolaycek in Moskau gewesen, etwas wie eine Mischung des „Nationalkomitees“ mit der Londoner Exilregierung in Aussicht zu stehen, in dem Sinne, daß die alten pilsudkischen Rußlandfeinde aus der neuen Regierung entfernt und durch Rußlandfreunde ersetzt würden. An die Stelle der die demokratische von 1921 aufhebenden Verfassung von 1935 soll eine neue treten, welche alle demokratischen Rechte, auch die der Juden, sichere. Die Curzon-Linie soll akzeptiert werden, doch sei Moskau zu allerlei Konzessionen, vielleicht sogar in bezug auf Lemberg, bereit. Ein Ersatz für das im Osten Verlorene im Westen, auf Kosten Deutschlands, wird immer wahrscheinlicher, so bedenklich er wäre.

Auf alle Fälle: Wir dürfen auch auf Polens endgültige Auferstehung hoffen.¹⁾

5. Auch auf die *Finnlands* — im Sinne einer Rückkehr zu einer echten und sozialen Demokratie. Hitler hat es bei Mannerheim damit versucht, daß er ihm Keitel, seinen nominellen Generalstabschef, mit einem hohen deutschen Orden schickte (das ist neudeutsche Psychologie!), aber ohne Erfolg. Die russischen Bedingungen sollen günstiger als die früheren sein. Finnland aber kann nun, nachdem die deutsche Katastrophe so deutlich geworden ist, daß keine Zensur sie mehr verheimlichen kann, und die deutschen Heere im Begriff sind, aus dem Baltikum vertrieben oder dort vernichtet zu werden, wohl nicht anders, als das zu tun, was stets das Richtige gewesen wäre — zu seinem Heile.²⁾

6. Es ist auch ganz unnötig, sich über das Los der *Baltischen Staaten* allzusehr aufzuregen. Abgesehen davon, daß man dies bloß für seine herrschende Herrenschicht täte, die sich diktatorisch, nicht demokratisch gebärdet hat, besteht doch wohl Aussicht zwar nicht auf ihre völlige Unabhängigkeit von Rußland, aber auf weitgehende

¹⁾ Wenn inzwischen in Warschau ein neuer furchtbarer Kampf, diesmal zwischen der polnischen Geheimgarde und den Deutschen, gewütet hat und jene unterlegen zu sein scheint, so soll man das nicht wieder schnellfertig den Russen und den Westalliierten in die Schuhe schieben; es stecken höchstwahrscheinlich polnische politische Spekulationen dahinter. Daß gegen diese *Stalin* mit *Brutalität* reagiert hat, auch in Form von Verweigerung der russischen Flugplätze für eine Hilfeleistung an die Alliierten, mag aber wohl sein. Vielleicht ist dann *Churchills* Botschaft an die Polen eine Reaktion darauf gewesen. — Von dem ganzen russisch-angelsächsischen Konflikt das nächste Mal mehr.

²⁾ Es hat es inzwischen auch getan. 3. IX.

Autonomie im Rahmen der Sowjet-Union, als relativ selbständige Sowjet-Republiken.

7. Hoherfreulich ist vollends, daß das Europa-Komitee der Alliierten die völlige Wiederherstellung *Oesterreichs* auf das Programm gesetzt hat. Möge nicht die „aufstromarxistische“ Verblendung, die einst einen Doktor Bauer, einen Viktor und Fritz Adler, wie andere sozialdemokratische Führer beherrscht hat, diese Auferstehung verhindern, weil sie den Anschluß an Deutschland für das einzige Heil Oesterreichs hielt und hält. Vollends wäre eine habsburgische Restauration, und wäre es auch in Gestalt einer neuen Verbindung mit Ungarn, ein Anachronismus ohne Verheißung. Allerdings bedarf Oesterreich nun wirklich mehr „Lebensraum“. Diesen mag es zunächst im engeren Zusammenschluß mit der Tschechoslowakei, der durch einen Vertrag in London geschehen ist, finden, aber vielleicht noch mehr in etwas wie einer Donauföderation, die einst Mussolini verhindert hat, wie die klerikale Politik die engere Verbindung mit der Tschechoslowakei.

8. Was die *Tschechoslowakei* selber betrifft, so hat sie nun nicht nur mit Oesterreich eine Art Bündnis geschlossen, sondern auch das mit Frankreich, von diesem so schnöde verratene, neu aufgenommen — mit dem neuen Frankreich! Es ist im übrigen dringend zu hoffen, daß sie die großen Ausichten, die sich ihr neu eröffnen, nicht durch falsche Schritte verderbe. Als einen solchen müßte der Schreibende, einer der wärmsten Freunde, welche die Tschechoslowakei hat, es betrachten, wenn sie ihr Nationalitätenproblem durch eine teilweise „Ausfiedelung“ der sogenannten *Sudetendeutschen* zu lösen versuchen wollte. Diese „Sudetendeutschen“ (so hat sie erst der deutsche Nationalismus getauft) sind keineswegs so unheilbare Deutschnationalisten, wie es unter dem Einfluß der alldeutschen Agitation scheinen mochte. Wenn Deutschlands Macht, die des *alten* Deutschland, gebrochen ist, wird sich von selbst eine neue Lage und Stimmung dieser Deutschen ergeben. Auch sollte man nicht im Kampfe mit dem Pangermanismus dessen Methoden nachahmen. Man täte es nicht ohne eigenen Schaden und löste doch das gestellte Problem nicht. Es ist auch für das „neue Europa“, über das Masaryk ein Buch geschrieben hat, wünschenswert, daß die Völker und Rassen nicht noch mehr geschieden werden, sondern friedlich und fruchtbar nebeneinander wohnen lernen. Die Tschechoslowakei tut gut, auf die Stimme eines Mannes von dem Schlage des „sudetendeutschen“ Sozialistenführers *Jacksch* zu hören, der ein Mann ersten Ranges ist.

Die Oeffnung der Kerker.

Der schlimmste Zug in dem heute vor sich gehenden Geschehen ist jene Steigerung brutalster, ja teuflischer *Gewalttat*, welche mit

dem Ende des jetzigen Weltkrieges nicht weniger verbunden zu sein scheint als mit dem des letzten — vor allem verbunden zu werden *droht*, und zwar, weil man Grund zu der Befürchtung hat, das untergehende Dritte Reich werde diesen Untergang noch mit Taten maßlosen und ungehemmten Schreckens begleiten.

Man muß als eine Aeufferung dieser Lage besonders jene *Höllenhunde* betrachten, welche ohne jeden militärischen Effekt unter dem Namen der „*Vergeltung*“, auf welche man, wie auf allerlei Anderes, das Monopol zu haben glaubt, nur den Zweck haben konnten, das feindliche Land und seine Bevölkerung nach Möglichkeit zu schädigen und zu terrorisieren. Die Zerstörung von 700 Häusern in der Stunde (wozu man die entsprechenden Menschenopfer zählen muß) soll nach Aussage von Lord Halifax die Wirkung der Geheimwaffe *V i* sein. Ihr sollen andere, noch viel wirksamere, folgen — bis ins Phantastische hinein. Und den dritten Weltkrieg, mit dem die Kreise, von denen diese Waffe ausgeht, sicher rechnen, wollen sie nach ihrer Erklärung „mit den Mitteln der deutschen Wissenschaft“ allein führen und gewinnen. (Welch ein Licht wird damit auf die Wissenschaft als Dienerin des Krieges und Instrument der Hölle geworfen!) Immer auch lauert im Hintergrund der unendlich verschärfte *Gaskrieg*, den bei der Ueberlegenheit der Alliierten gerade auch hierin die Deutschen nur beginnen werden, wenn sie nur noch wüten und toben wollen, ohne Zweck und ohne Rücksicht auf das eigene Volk — was Gott verhüte und Gott allein verhüten kann!

Die Alliierten verfügen natürlich auch über neue Waffen und die Rezepte für solche. Ihr Raketen-Typhon-Bomber soll mindestens so schrecklich sein als der neue „Königtiger-Tank“ der Deutschen. Und erst ihre neue Brandbombe! Um von den Menschenopfern, der Zerstörung von Natur und Kultur, den moralischen Verwüstungen und den phantastischen Kosten des Krieges zu schweigen — von all diesen Dingen, die den Krieg, überhaupt *allen* Krieg, in den Augen jedes Menschen, der diesen Namen verdient, um von Jüngern Christi zu schweigen, zu dem *Moloch* machen, der als Ausgeburt des Nichts die Schöpfung Gottes ins Nichts hinein verschlingen will.

2. Dieser Geist der Vernichtung verbindet sich natürlich nicht nur mit den neuen Waffen, sondern mit alledem, was man heute noch Kriegführung nennt. Aus ihm entspringen jene militärisch wertlosen Bombardierungen von Paris und Bukarest. Ihn verkörpern vor allem jene *SS-Truppen*, welche nun die „Elite“ und die Herren der deutschen Heere sind. In diesem Geiste haben sie besonders noch in Frankreich gewütet. Auf die gleiche Weise wie Oradeur haben sie St. Gingolph, hart an der schweizerischen Grenze, vernichtet. In diesem Geiste behandeln sie die französischen Freiheitskämpfer des Maquis als Franktireure, das heißt als Freiwild, erschießen sie Unschuldige und Unbe-

teiligte als Geiseln,¹⁾ rauben sie dem französischen Bauer das Getreide vom Felde und verwüsten sie dänische und polnische Wälder, erschießen sie in Warschau sechzehn Professoren der Universität, walten sie in Dänemark, Holland, Belgien, allüberall, ganz besonders aber in Griechenland, wo neuerdings wieder zur „Vergeltung“ für den Tod zweier deutscher Soldaten ein ganzes Dorf zerstört und 250 Einwohner, auch die Frauen und Kinder, hingemordet worden sind. Um von Böhmen-Mähren und Oberitalien zu schweigen!

3. Das alles reicht freilich noch nicht an das Los der 2½ Millionen hingemordeten *Juden* heran. Man hat nun in Maidenack in der Nähe des eroberten Lublin, diesem Zentrum unfagbaren Verbrechens, photographisch die fünf Verbrennungsöfen festgestellt, in denen allein 500 000 jüdische Menschen, Männer, Frauen und Kinder (Hunderttausende von diesen!) einen grauenvollen Tod gefunden haben, während der Rest anderswo und zum Teil auf andere Weise „erledigt“ worden ist. Entsetzliche Berichte darüber gehen durch unsere Zeitungen. Solches lesen zu müssen! Und überall werden nun mit dem Einmarsch der Alliierten solche Stätten des Entsetzens aufgedeckt. Was wird da für eine „Säuberung“ nötig sein!

Das *Gericht*, das auch hier einsetzt, symbolisiert sich in der Tatsache, daß es ein jüdischer (und zwar gläubiger) russischer General ist, Tschernjakowski, der als erster den Boden Ostpreußens betritt.

Aber nun ist da doch das *Ende* in Sicht.

Ungarn, erschrocken vor dem kommenden Gericht, steht (ob im Ernste?) von der Fortführung seines großen Verbrechens ab. Es nimmt das Angebot Amerikas und Englands an, die aus Ungarn ausgewiesenen Juden, sei's in den eigenen Ländern, sei's provisorisch in andern, den neutralen, zu versorgen, und wo man noch Herzen hat, was auch in der inoffiziellen Schweiz weitgehend der Fall ist, trachtet man in helfendem Eifer die Rettung zur Ausführung zu bringen. In den Vereinigten Staaten aber verlangen die Senatoren Ferguson und Murray dringend die wenigstens zeitweilige Oeffnung Palästinas für diese Flüchtlinge. In Rumänien und Bulgarien aber ist es nach der geschehenen Wendung auch mit der Judenverfolgung vorbei.

Alles in allem wird man von dem jüdischen Volke sagen dürfen, daß es nun nach furchtbaren Opfern *gerettet* ist und auch keine Pogromwolke mehr über seiner Zukunft steht. „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott. Redet Jerusalem zu Herzen und ruft ihr zu, daß ihr Frondienst [Luther: „ihre Ritterschaft“] vollendet und ihre Schuld bezahlt ist.“ Jetzt handelt es sich darum, daß Israel in der Gestalt des Judentums seinen Weg „durch die Wüste“ in die Zukunft Gottes, nach *Zion* hin, findet. (Vgl. Jesaja 40.)

¹⁾ Darauf reagieren nun die Franzosen mit der Erschießung einer entsprechenden Anzahl von deutschen SS- und Gestapo-Kriegsgefangenen. Das ist der Krieg!

4. Aber nun haben wir, auf dieser Linie, noch das zu nennen, was uns im Augenblick doch fast als das größte Wunder der Auferstehung erscheint: *Die Tore der Konzentrationslager springen auf.* Diese Hölle öffnet sich und gibt ihre Opfer frei. So ist es in Frankreich geschehen, so geschieht es in Polen, so in Rumänien; so geschieht es überall. So wird es zuletzt auch in Deutschland geschehen. Es gibt dann keine Konzentrationslager mehr auf der Erde Gottes. Auch diese Höllentore hat Christus zerbrochen. Denn es ist doch zuletzt Er, der es getan hat!

Freilich — auch diese Auferstehung ist noch nicht *vollendet*. Aber sie hat begonnen und wird siegen. Unsere Ostergebete aber sollen mit-helfen, daß sie bald und ohne neue und letzte Schrecken geschehe!

Der Blick in den Frieden und die kommende Welt.

Ueber diese Teilauferstehungen und Teilöffnungen der Kerker geht unser Blick aber noch einen Augenblick hinaus in die große Auferstehung der Erde, welche sich aus der Gesamtkatastrophe der Welt erheben soll.

1. Die Arbeit an der politischen und sozialen Neugestaltung der Völkerwelt geht trotz dem sensationellen Kriegsgeschehen weiter. Namentlich in der *angelsächsischen* Welt, deren große, durch keine kleinliche und gehäßige, auf allerlei unlauterer Tendenz, aber auch auf viel Unwissenheit beruhende Krittellei und Nörgelei zu zerstörende Berufung für diese Weltstunde speziell in diesem Werke liegt. Diese Arbeit gilt nicht bloß dem politischen Neubau, sondern vor allem auch dem *wirtschaftlichen*. Ihm dient in erster Linie die U. N. N. R. A., deren Funktion nun wohl sofort mit der Versorgung Frankreichs und, nach deren Befreiung, der „besetzten“ Länder eintritt. Aber als Voraussetzung für ihre Funktion spielt eine nicht geringe Rolle die auf der Konferenz in Hot Springs beschlossene Weltorganisation für die Erzeugung von *Nahrungsmitteln* und die entsprechende Gestaltung der *Landwirtschaft* (F. A. R.). Und nicht weniger Bedeutung legen Sachverständige, deren Urteil ich selbst nicht zu kontrollieren vermag, der internationalen *Währungskonferenz* bei, die in Bretton Woods in den Vereinigten Staaten stattgefunden hat. Jedenfalls zeichnet sich in alledem der Plan der neuen Völkerorganisation ab, und nur ein vergiftender, letzten Endes dem großen Zerstörer dienender Geist kann darin bloß ein amerikanisches oder gesamt-angelsächsisches Manöver erblicken, das im Grunde auf die amerikanische oder gesamt-angelsächsische Weltherrschaft abziele und also Heuchelei („cant“) bedeute.

Entscheidend wichtig bleibt aber doch vor allem die *politische* Form des neuen Völkerbundes. Darüber soll nun in der Konferenz der

„Vereinigten Nationen“, vor allem der großen Weltmächte, welche sich auf dem Landgut *Dumbarton Oaks* (Dumbarton Eichen) bei Washington zusammengefunden hat, beraten werden. Ueber diese, wie selbstverständlich über die Weltorganisation selbst, wird man noch viel zu vernehmen und zu reden haben. Vorläufig sei nur folgendes hervorgehoben.

Im Mittelpunkt steht immer das Problem des Verhältnisses von *großen und kleinen Staaten im Völkerbund*. Merkwürdigerweise scheint gerade Rußland das Uebergewicht der Großen zu betonen. Eine angebliche russische Kundgebung dieser Art hat den Gegenkandidaten Roosevelts, John Dewey, veranlaßt, in einem scharfen Angriff das amerikanische Staatsdepartement des Imperialismus anzuklagen. Ihm ist Cordell Hull, der Staatssekretär des Auswärtigen, mit Schärfe entgegengetreten, indem er als Grundelement des amerikanischen Denkens die Geltendmachung des Rechtes *Aller*, auch der Kleinen, hervorhob. Es zeigt sich deutlich, daß das ganze Vorgehen Deweys nur ein Wahlmanöver war. Wenn nun schweizerische Redaktoren in ihrer Leidenschaft der Heruntersetzung der Angelfachsen wohl den Angriff Deweys zitieren, nicht aber die Antwort Hulls, so ist das eine Journalistik übelster Art. Und übrigens wird von der Dumbarton-Oaks-Konferenz berichtet, daß die dort verhandelnden Mächte sich gerade auf die *gleichen Rechte* aller „friedliebenden“ Völker, die der neuen Organisation angehörten, geeinigt hätten. Nur im „Rate“ sollen die Großmächte ein Uebergewicht haben; aber dieses wäre berechtigt, da sie auch die Hauptlast der Friedenssicherung zu tragen hätten. Die Kleinen wären aber auch dabei und hätten ihr Recht. Das war alles im alten Völkerbund nicht anders. Bedenklich erschiene nur das Vetorecht jeder der Großmächte. Das höbe ja wieder die Abschaffung der Einstimmigkeitsklausel auf. Aber das ist ja alles noch von weitem nicht definitiv.

Ein anderes Problem ist die Schaffung einer *ausführenden Macht* für die Beschlüsse des neuen Völkerbundes, das, was man *Welt-Polizei* oder *Völkerbunds-Polizei* nennen mag. Rußland dringt, wie es scheint, im Gegensatz zu einer gewissen angelfächsischen Haltung (die aber sicher nicht die Roosevelts und Churchills ist ¹⁾), auf die Schaffung einer solchen, möchte dafür aber vor allem eine internationale *Luftmacht* in Betracht ziehen. Daß das Problem nicht leicht ist, kann jeder wissen, der darüber gründlich nachgedacht hat.

Im übrigen kommt alle Planung der neuen Weltorganisation doch immer wieder auf die Grundlinien des alten Völkerbundes zurück. Nur *Genf* als Sitz desselben scheint gründlich verspielt zu sein. Davon anderwärts mehr. Aber es ist wieder zu bemerken, daß das alles noch im Werden ist. Am wenigsten hilft jedenfalls zum Rechten jenes Gebell,

¹⁾ Roosevelt hat kürzlich den Ausspruch getan: „Man muß die Kriege erwürgen, bevor sie kommen.“

das sich im Namen des Rechtes der Kleinen bei uns sofort erhebt, wenn wieder eine, vielleicht ganze falsche Nachricht kommt, welche eine beabsichtigte Beeinträchtigung derselben zu melden scheint. Eine grund- andere Haltung wäre nötig.

Sehr wichtig für diese ganze Entwicklung, die ihrerseits noch viel wichtiger ist, als das militärische Geschehen, ist die Frage, ob *Roosevelt* im November als Präsident wiedergewählt wird. Da der Kampf gegen ihn weniger seiner Außenpolitik gilt, als dem Manne des New Deal, hat man, wahrscheinlich mit dessen Einverständnis, Wallace als Kandidaten für die Vizepräsidentschaft fallen gelassen. Roosevelts Wahl aber scheint nun, im Angesicht des gewaltigen Triumphes seiner auswärtigen Politik, völlig gesichert.

Was aber den andern großen Werkmeister des Friedens betrifft, der *Churchill* ist, so hat man das Wort aus seiner letzten großen Rede, daß der Krieg immer mehr seinen „ideologischen Charakter“ verliere und dafür die Losungen „Friede, Gerechtigkeit und Freiheit“ in den Vordergrund träten, aufgegriffen, um mit Zweifeln an der von ihm beeinflussten Gestalt des Friedens einzusetzen. Der Sinn dieses Ausspruches ist aber wohl ziemlich klar: Churchill will damit offenbar das Augenmerk von allerlei Parteistreitigkeiten, internationalen und nationalen, weg auf dieses eine Ziel: die Schaffung der neuen Ordnung, hinlenken. Er wird wohl nicht deren wichtigster Schöpfer und Inspirator sein, aber er wird sie auf keine Weise hindern.

Und so auch *Stalin* (und Litwinoff) nicht. Rußland hat sie nötig. Von seiner Politik ein andermal mehr!

2. Wir lenken zum Schluß unseren Blick noch in größere Weiten: vor allem nach *Asien*.

Dort geht die Auferstehung *Indiens* im stillen weiter, trotz den Schwankungen aller Art. Das englische Unterhaus hat vor kurzem formell und solennell das Versprechen bestätigt, daß Indien nach dem Kriege seine volle Unabhängigkeit erhalten solle, falls es sie begehre. Es bedarf also nicht der schweizerischen und reichsdeutschen Mahner dazu, bei denen fraglich ist, ob der Eifer für die Freiheit Indiens oder der Haß gegen England ihr stärkeres Motiv sei. Der Schreibende, wahrlich kein uneifriger Freund der Freiheit, bleibt bei der Ueberzeugung, daß es für Indien wie für die Welt besser ist, wenn Indien ein freies Glied der britischen Völkerrepublik (Commonwealth of Nations) wird, die ihrerseits eine gottgegebene Grundlage der allgemeinen Weltrepublik der Völker bildet.

Wichtiger noch als das, was mit Indien geschieht — so wichtig dieses ist —, bleibt für den Schreibenden die Rolle, die für die Zukunft der Welt *China* spielen wird. Dafür ist aber *Japans* Rolle maßgebend. Und nun gehört zu den großen Ereignissen der Berichtszeit — trotz der schweizerischen Zensur, die auch davon zu reden verbieten will — die

nahende Katastrophe Japans, die sich auf der einen Seite im Vorrücken der Amerikaner gegen die Philippinen und das Festland Japans (besonders auch in der Eroberung der Insel Guam, deren Befestigung oder Nichtbefestigung einst für die amerikanische Außenpolitik eine so wichtige Frage bildete), dem Bombardement Japans durch amerikanische „Superfestungen“, der siegreichen Abwehr des japanischen Vorstoßes in Burma und dem Sturze des den japanischen Imperialismus und Militarismus extrem verkörpernden Kabinetts Tojo und seiner Ersetzung durch das Kabinett Koiso auf der andern Seite kund tut. Diese Katastrophe Japans ist die Vorbedingung für eine Auferstehung Ostasiens, deren politische, soziale und kulturelle Folgen wir uns gar nicht groß genug denken können und die auch für das Reich Gottes eine gewaltige Bedeutung bekommen kann — an der dann auch Japan auf seine Weise Teil erhalten mag.

Als ein schriller Mißton fallen in diesen Ausblick die Schüsfe hinein, welche, wie es scheint, von arabischer Seite auf Mac Michael, den englischen Hochkommissar („Landpfleger“) in *Palästina*, abgegeben worden sind, und die den tödlichen Haß und neuen Konflikt zwischen Arabern und Juden auszudrücken scheinen. Und gewiß werden alle diese hoffnungsvollen Entwicklungen, auf die wir ausblicken, nicht ohne schweren Kampf vor sich gehen. Aber ihr Ziel und Ende, ob ihre Träger es wissen und wollen oder nicht, bleibt doch *Zion*, der Berg der Gerechtigkeit Gottes und der Menschen, der sich über der Weltkatastrophe und den Fluten des Weltchaos erhebt.

Leonhard Ragaz.

Schweizerisches

Auch eine Bettagsbetrachtung.

Parpan, 30. August 1944.

Ich habe es mir sonst seit langem zur Pflicht gemacht, auf den eidgenössischen *Bettag*, auf dessen Prinzip ich viel halte (weniger freilich auf seine Tatsächlichkeit), namentlich in Form einer Eingangsbetrachtung Rücksicht zu nehmen, habe es aber diesmal unterlassen. Aus zwei Gründen. Einmal weil ja gerade während der letzten Zeit in diesen Heften, das vorliegende nicht ausgeschlossen, ohnehin viel von der Schweiz die Rede ist und auch solches, was sich nicht unmittelbar auf sie bezieht, doch auch von ihr gilt. Sodann aber auch, weil man mit Extra-Betrachtungen über ein solches Thema, wie die Schweiz eines ist, leicht im Allgemeinen bleibt, während gerade im Konkreten das Allgemeine, soweit es bedeutsam ist, anschaulich und darum eindringlich hervortritt.

1. In hohem Alter ist, nach schwerem, im Geiste einer heroischen Jüngerchaft durchgekämpftem Leiden, *Frau Pfarrer Stuckert*, die Witwe unseres Freundes Pfarrer Stuckert, von uns gegangen. Sie war eine groß geartete Frau, eine Herztärkung für alle und eine Ehre für unsere Sache.

2. Nicht Vielen bekannt ist *Karo Kießlich* gewesen, der, noch nicht vierzigjährig, vor kurzem im Bezirksspital von Wetzikon verschieden ist, nachdem er schon lange sein gefegnetes Siedelungswerk in Feldis hatte aufgeben müssen, ebenfalls nach langem, langem und vorbildlich getragenen Leiden. Er war ein Ausnahmemensch, im stillen ein Licht der Welt.

3. Ein sehr getreuer Vertreter unserer Sache ist, zusammen mit seiner Gattin, auch *Hans Accola-Schaub* gewesen. Vielleicht hat er diese Sache etwas mehr nach der *sozialen* Seite hin vertreten, aber dies mit einer Hingabe, die um so bewundernswerter war, als ein früh eingetretenes, äußerst schmerzhaftes Leiden (eine Lähmung) ihm alles Handeln wie auch das Leben überhaupt, stark erschwerte. Die Art, wie er das, mit der wesentlichen Hilfe seiner heldenhaften Gattin, unserer lieben Freundin und einstigen Schülerin, ertragen hat, war aber auch eine Leistung des *Glaubens*. Wir gedenken seiner, wie seiner Gefährtin, in Liebe und Dankbarkeit. L. R.

Neue Schriften

1. Auf immer neues Verlangen hin ist die Andacht von *Leonhard Ragaz*: „Die Toten und wir“ neu aufgelegt worden und für 30 Rappen das Exemplar von der Pazifistischen Bücherstube (Gartenhofstraße 7, Zürich 4) zu beziehen.

2. Auf die Angriffe Prof. Brunners gegen die Friedensbewegung, neuerdings leider auch im „Zwinglikalendar“, hat unser Freund Prof. Dr. *Rudolf Liechtenhan* im Auftrag des „Kirchlichen Friedensbundes“ eine durch sieghafte Kraft der Wahrheit ausgezeichnete Antwort gegeben. Sie ist als Flugschrift von der Pazifistischen Bücherstube zu beziehen. L. R.

Berichtigung: Im *September-Heft* sind folgende Fehler zu korrigieren: Seite 442, Zeile 1 von unten, „Was die Beziehungen . . .“ ist als ¹⁾ auf Seite 443 zu versetzen. Seite 444 muß „vor allem das russische“ hinter „Kulturzentrum“ stehen. Seite 457, Zeile 1 von oben, muß es vor „Vertreter“ „offizielle“ heißen. Seite 460, Zeile 11 von unten ist „nach Genf“ ausgefallen.

Infolge einer falschen Assoziation ist in „*Schweizerisches*“ das Datum der Schlacht bei St. Jakob auf den 25. statt auf den 26. August angesetzt und Burkhardt Münch nach Münchenstein statt nach Landskron verletzt worden.